

In meiner aktiven Zeit als Pfarrer habe ich ungefähr 800 Kinder getauft. Dabei mußte ich immer wieder die Eltern und Paten nach dem Glaubensbekenntnis befragen. Wenn dann alle - mehr oder weniger laut - gesagt haben "ich glaube", dachte ich manchmal: "Ob die das wirklich glauben? Und was für Vorstellungen sie wohl damit verbinden?" Wenn es etwa heißt: "Glauben Sie an Jesus Christus, der zur Rechten des Vaters sitzt?", welches Bild wird den Leuten heutzutage dazu einfallen?

Jesus Christus sitzt zur Rechten des Vaters - dieser Glaubensartikel steht auch im Mittelpunkt des heutigen Hochfestes Christi Himmelfahrt. "Er wurde in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes", heißt es im heutigen Evangelium (Mk 16,19). Aber was heißt das nun? Was stellen Sie sich darunter vor? Etwa daß Gottvater und -sohn oben über den Wolken nebeneinander auf einem goldenen Thron sitzen und herunterschauen?

Wir haben hier ein typisches Beispiel dafür, wie ein alter, aber immer noch durchaus sinnvoller Glaubenssatz unverständlich geworden ist und total sinnentstellt beim heutigen Menschen ankommt. Um seine Bedeutung zu verstehen, muß man sich in die Zeit seiner Entstehung zurückversetzen und nachvollziehen, was in der damaligen Sprache eigentlich damit gemeint war.

Christus sitzt also zur Rechten Gottes. "Sitzen" ist ein uraltes Bild für "Herrschaft". Auf altorientalischen Bildern wird ein Herrscher immer sitzend dargestellt. Das Sitzen symbolisiert hier Würde, Souveränität, Überlegenheit, auch Ewigkeit. Und wenn das schon für einen irdischen Herrscher gilt, dann gilt es erst recht für den ewigen. Gott auf dem Thron sitzend bedeutet also die Herrschaft Gottes über die Welt.

Rechts vom Herrscher aber sitzt auf solchen Darstellungen häufig derjenige, der der Macht des Herrschers am nächsten kommt - gewissermaßen "seine rechte Hand", wie man ja auch heute noch sagt. Meist ist das sein Stellvertreter oder Nachfolger. Dieser teilt mit dem Herrscher den Thron und hat damit auch Anteil an seiner Herrschaft.(1)

Wer diese Zusammenhänge kennt, dem wird klar: Hier hat man bei der Glaubensverkündigung ein den damaligen Menschen geläufiges und seinerzeit auch allgemein bekanntes Bild genommen, das alle Bibelkundigen überdies aus dem Alten Testament kannten (Ps 110,1), um eine zentrale Wahrheit unseres Glaubens zu verdeutlichen und zu illustrieren: Der Mensch Jesus hat sich bei

seiner Auferstehung endgültig als der Sohn Gottes erwiesen. Damit aber hat er Anteil an der Herrschaft Gottes. Es hat sich bestätigt: Jesus ist wirklich Gott und Mensch zugleich. Damit wird gewissermaßen die Osterbotschaft nochmals bekräftigt und abgeschlossen.

) Nun kann man fragen: Hat das noch irgendeine Bedeutung für unsere Zeit? Antwort: Eine große, geradezu politische Bedeutung. Man muß nur einmal die Konsequenz dieses Glaubenssatzes bedenken. Wenn nämlich Christus "zur Rechten Gottes" sitzt, dann ist dieser Platz ein für alle Mal besetzt. Dann darf niemand in der Welt diesen Platz etwa für sich beanspruchen und sich selbst zum Gott oder besser: Ersatzgott erklären. Kein Diktator der Geschichte, kein römischer Kaiser in der Antike und kein Hitler, oder Stalin im 20. Jahrhundert hatte oder hat jemals das Recht, sich so aufzuspielen, als habe er Anteil an der Herrschaft Gottes über die Welt.

"Einer ist Gott und einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus", schreibt Paulus im ersten Timotheusbrief (1.Tim 2,5). Einer und keiner sonst!

Deswegen war das Christentum von Beginn an eine herrschaftskritische, ja eine subversive Religion. Deswegen verweigerten die Christen im römischen Reich den Kaiserkult und wurden deswegen als Staatsfeinde verfolgt. Es war weniger eine religiöse, sondern eher eine politische Verfolgung. Göttliche Verehrung "zur Rechten Gottes" gebührt allein Christus. Ersatzgötter müssen mit christlichem Widerstand rechnen.

Man wünschte sich heute manchmal, etwas von dieser christlichen Widerständigkeit, woran das heutige Fest noch erinnert, würde bei uns wieder spürbarer werden. Können wir als Christen einfach so "Ja und Amen" sagen zu allem, was heute um uns herum vorgeht? Können wir "Ja und Amen" sagen zu allem, was in unserer Gesellschaft üblich und anscheinend "normal" geworden ist?

Was bedeutet "Herrschaft Christi" für das eigene Leben und den eigenen Alltag? Was hat in meinem Leben die oberste Priorität? Woran orientiere ich meine täglichen Entscheidungen? An dem, was "man" halt gerade so sagt und tut, am gerade mal herrschenden "Zeitgeist" - oder an dem, was Christus gesagt hat, und zwar ein für alle Mal gesagt hat, für alle Zeiten.

(1) Michael Graff:

Glauben ohne Fremdwörter - Auslegung des Credo
Stuttgart 1979 S.65 f